



Die Redaktion

# Eigentlich sind wir eine Schreibwerkstätte

Was passiert in der Redaktion der Zeitschrift „lebensqualität“? Wie entstehen die Kontakte zu den AutorInnen? Was passiert mit den Manuskripten? **Hardy Lindshöft** hat mit den beiden RedaktorInnen **Maren Asmussen** und **Stefan Knobel** gesprochen.

**Hardy Lindshöft:** In jeder Ausgabe der Zeitschrift „lebensqualität“ befinden sich Artikel von sehr vielen AutorInnen. In der Iq 4/2014 waren es bspw. 15 Personen. Wie finden Sie all diese AutorInnen?

**Maren Asmussen:** Es gibt unterschiedliche Rubriken in der Zeitschrift. Für das „Thema“, den Leitartikel jeder Ausgabe, suchen wir jeweils eine Person, die den fachlichen Hintergrund hat, um über das gewählte Thema einen Artikel zu schreiben. Etwas anders ist das bei den „Praxis“-Artikeln, bei der Rubrik „Forschung“ und bei den „Medienbesprechungen“. Die werden uns von AbonnentInnen zugetragen. Wieder anders ist es mit den Artikeln der Rubrik „Netzwerk“. Diese Kurzberichte über die Entwicklung von Kinaesthetics in den verschiedenen Ländern werden von den jeweiligen GeschäftsführerInnen in Auftrag gegeben oder von diesen selbst geschrieben.

**Lindshöft:** Und wie sieht der Weg von einem Praxisartikel bis zu seiner Veröffentlichung aus?

**Stefan Knobel:** Die AutorInnen, die die Praxisartikel schreiben, sind zumeist nicht sehr geübte Fachartikel-AutorInnen. Aber sie verfügen über große Praxiserfahrung und diese stellen sie in einem umfangreichen Artikel dar. Und dann beginnt ein gemeinsamer Auseinandersetzungsprozess zwischen uns und den AutorInnen, der zum Artikel führt, der dann veröffentlicht wird.

Man kann sich das wie eine Schreibwerkstatt vorstellen. Maren und ich lesen die Artikel und nehmen die Perspektive unserer LeserInnen ein. Meistens geht es dann darum, das Manuskript zu kürzen und an einigen Stellen an den Texten so zu feilen, dass auch eine Nicht-Fachfrau den Ausführungen folgen kann. Die größte Herausforderung besteht darin, die Bewegungserfahrungen so zu beschreiben, dass sie nachvollziehbar sind.

**Lindshöft:** Und die RedaktorIn macht entsprechende Vorschläge?

**Asmussen:** Wir möchten nicht für die AutorInnen den Text umschreiben. Das ist nicht unsere Rolle. Aber wir stellen Fragen. Oder regen an, eine bestimmte Stelle noch genauer zu beschreiben. Und dann ist es oft so, dass wir zusätzlich vorschlagen, mit einer Schlüsselperson, die in der Situation dabei war, ein Interview zu machen.

**Lindshöft:** Das fällt auf. In der Zeitschrift kommen oft Menschen ganz direkt zu Wort. Warum ist das so?

**Knobel:** Wir wollen ganz bewusst, dass die persönliche Einschätzung und Meinung der Menschen im Zentrum steht. In Kinaesthetics geht es nicht darum, die objektiv richtige Bewegung oder Ausführung einer Aktivität zu lernen.

Im Gegensatz zu den herkömmlichen Bildungsansätzen wird der Weg von der Erfahrung zur Theorie gesucht. Das ist ein Bruch mit der Tradition des Denkens, in der nach „Objektivität“ gestrebt wird. Es geht in Kinaesthetics darum, der subjektiven Erfahrung und Einschätzung sowie der Reflexion das notwendige Gewicht zu geben. Aufbauend auf diese reflektierten Erfahrungen bildet sich dann in Verknüpfung mit theoretischen Grundlagen eine Theorie des erfahrbaren Lebens. So kann der Mensch seine eigenen Erfahrungen als Basis für seine Lern- und Entwicklungsprozesse nutzen.

**Lienshöft:** Sollen die persönlichen Erfahrungsberichte in den Interviews die LeserInnen anregen, selbst über die eigenen Erfahrungen nachzudenken?

**Asmussen:** Ja, das kann man so sagen. Ich glaube, es ist in der Pflege, aber auch in der Pädagogik wichtig – und in der zwischenmenschlichen Begegnung überhaupt das Wichtigste –, dass die persönliche Beteiligung nicht verloren geht. In dieser Ausgabe der Zeitschrift „lebensqualität“ findet sich eine solche sehr persönliche Beschreibung von Katharina Schwitter-Fedier. Ich finde es wunderbar, wie sie beschreibt, was für sie Begegnung ist. Das regte mich sehr an und eröffnete für mich neue Perspektiven. Und genau das wollen wir mit dieser Zeitschrift: neue Perspektiven ermöglichen.

**Lienshöft:** Was mir als Leser von „lebensqualität“ auffällt: Es gibt keine Inserate! Ist das eine bewusste Entscheidung?

**Knobel:** Ja, das gehört zum Konzept. Wir möchten, dass die LeserInnen sich voll auf den Text einlassen können. Und wenn eine Zeitschrift mit Anzeigen und Werbung gespickt ist, dann muss ich als LeserIn immer auf der Hut sein. Ist es ein ernstgemeinter Text oder möchte mich jemand verführen, meine Kauflust anregen oder was auch immer. Aber das hat natürlich seinen Preis.

**Lienshöft:** Die Werbeeinnahmen fehlen!

**Asmussen:** Ja – und diese fehlen wirklich. Aber diese Fachzeitschrift wird getragen durch das Engagement vieler Menschen. Sie ist professionell, wird aber durch viel ehrenamtliche Tätigkeit ermöglicht.

**Lienshöft:** Sie stellen in den Interviews oft die Frage: „Was ist für Sie Lebensqualität?“ Und

diese Frage stelle ich nun auch an Sie beide ...

**Asmussen:** Für mich bedeutet Lebensqualität, dass ich mit ähnlich denkenden Menschen einen Austausch gestalten kann, in dem ein Mehr entsteht. So kann an gemeinsamen Visionen gebaut und die Welt ein bisschen verändert werden.

**Knobel:** Für mich bedeutet Lebensqualität, dass ich nicht zwischen Arbeit und Freizeit unterscheiden muss. Ich habe ganz früh in meinem Arbeitsleben in der Industrie gearbeitet. Und dort habe ich erfahren, wie es ist, wenn der Sinn der Arbeit verborgen bleibt, wenn man in einen Arbeitsprozess eingebunden ist, in dem es wenig oder nichts zu hinterfragen gibt. Ich bin in der glücklichen Lage, mit meiner Arbeit meiner Leidenschaft folgen zu können.

